

wollte: Der westfränkische Siedlungsraum kann heute nur unter Prüfung der aktuellen französischen ›Raumforschung‹ wissenschaftlich erhellt werden. – Nachdem die NS-Zeit vielfach von einem Mythos des Raumes infiziert war, wäre bei der Darstellung der Landeskunde im 20. Jahrhundert eine klärende Abgrenzung nach wie vor hilfreich.

Der Verfasser hat ein wichtiges Werk im Sinne einer Zusammenfassung und Übersicht vorgelegt. Von dem jetzt erreichten Stand aus werden Wünsche und Erfordernisse deutlich, die vermutlich einmal zu einer Neubearbeitung in zwei Bänden – ggf. als Gemeinschaftswerk – führen dürften. Für alles, das noch der Bearbeitung harret, möchte man Autor und Verlag Mut und Ausdauer wünschen.

*Karl Pellens*

JOSEF MASS: Das Bistum Freising im Mittelalter. München:ewel 1986. 430 S. mit 32 S. Abb. Ln. DM 48,-.

Das Erzbistum München-Freising bereitet das 1250. Jubiläum seiner kanonischen Begründung (739) in Freising durch den hl. Bonifatius, den Organisator der bayerischen Kirche, mit einem großangelegten Publikationsprogramm vor. Neben einer Sammlung von Lebensbildern und einem Bildband sollen chronologisch fortschreitende Bände über das Bistum im Mittelalter und in der Frühneuzeit bzw. im 19. und 20. Jahrhundert (nach der Neubegründung als Erzdiözese nach der Säkularisation) die klassische »gelehrte« Bistumsgeschichte des Benediktiners Karl Meichelbeck (1724/28) ersetzen bzw. fortführen. Die fortschreitende Spezialisierung der Forschung hat statt eines einzigen Autors eine Batterie von Schreibmaschinen in Bewegung gesetzt: Während für die Neuzeit Georg Schwaiger als Herausgeber von Sammelbänden annonciert ist, hat Josef Maß – bisher durch Studien zum Bistum in der Karolingerzeit hervorgetreten – das ganze Mittelalter übernommen. Sein Band, der die Jubiläumsreihe eröffnet, stellt sich als eine Abfolge von Bischofs-Biographien dar, präludiert von einer knappen Skizze des frühen Christentums in Bayern und einem Lebensbild Korbinians, der früher als Gründungsheliger der Diözese betrachtet worden ist. Die im Ganzen solide Erzählung, die natürlich nicht durchweg auf eigener Forschung beruht, gliedert nach bekannten Phasen der allgemeinen Geschichte. Nach dem »jungen Bistum im Werden« werden etwa die Bischöfe »in der Not der Ungarneinfälle«, »in der Gunst der Könige« des neuen ostfränkisch-deutschen Reichs mit seinem folgenreichen Reichskirchensystem vorgeführt, das in die Krise des »Investiturstreits« führte. Die Nomenklatur der Kapitelüberschriften, bis ins frühe 13. Jahrhundert aus der Reichsgeschichte entlehnt, zeigt anschließend die Bischöfe »in der Umklammerung der Herzöge«, die zwar nicht aufhörte, aber Versatzstücken aus der Kirchengeschichte – »im Schatten von Avignon« bzw. »zwischen Schisma, Konzilshoffnung und Konziliarismus – in den Überschriften weichen muß, bis endlich der »Spätherbst des Mittelalters« und damit der konventionelle Endpunkt erreicht ist. Eine Vermittlung zwischen allgemeinen Entwicklungen und Bischofs-Biographien wird nicht ernstlich versucht. Es hat keine Konsequenz für die Disposition, wenn Verf. gelegentlich betont (S. 219), daß »sich das Schwergewicht neuer geistlicher Institutionen nun von der Bischofsstadt Freising in die Bürgerstadt München« mit ihren Bettelordensklöstern und Spitälern verlagerte; der »Alltag« der Bischöfe – für die Karolingerzeit apostrophiert (71 ff.) – wird nirgends in einen Dialog mit dem Bistum, seiner Siedlungs-, Wirtschafts- und Herrschaftsstruktur gebracht, weil eben Bistum als solches in dieser Bistumsgeschichte nicht vorkommt, die damit älteren Vorbildern »geistlicher« Regentengeschichtsschreibung wie Friedrich Zöpfls Augsburger Bistumshistorie (1955/69) verbunden bleibt. Damit sind aber Ansätze der jüngeren Mediaevistik ebenso außen vor geblieben wie die theologische Rückbesinnung auf den »Pilgerweg«, den das Volk Gottes – ohne das auch ein Bischof keinen rechten Sinn macht – absolvierte, so daß offenbleiben muß, wieweit solche Geschichte »Licht auf die Gegenwart« wirft und »Wege in die Zukunft« weist, wie Kardinal Wetter im Geleitwort hofft.

*Harald Dickerhof*

WALTER BERSCHIN: Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter. Bd. 1: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8). Stuttgart: Hiersemann 1986. 358 S. Kunstln. DM 198,-.

Zu lange galt in der Mediävistik die Regel: Was nicht Hagiographie ist, ist Biographie, was nicht Biographie ist, ist Hagiographie. Und da nur wenige Schriften dem Anspruch einer »echten Biographie« genügten: Individualität zu besitzen oder Erinnerungsschrift zu sein, erhielt man leicht einen guten Überblick über die Biographie im Mittelalter, während das übrige riesige Überlieferungsmaterial den »hagiographischen